

## LGB 1997/4

April 1997

13. Jahrgang, Nummer 4

Inhalt:

1. Andacht
2. Jeden Sonntag Ostern feiern
3. Ein Ungetaufter wird Bischof
4. Nachrichten aus Albanien
5. Grundbegriffe des Glaubens: Absolution
6. Nachrichten

*Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.*  
(Hebr 10,36)

Christen sind schweren Bedrängnissen ausgesetzt. Ihr Glaube befindet sich in der Zerreißprobe. Sünden machen ihnen zu schaffen. Von Falschgläubigen und Ungläubigen erfahren sie Widerstand und Ablehnung. Es mehren sich die Stimmen, die sagen, es hat alles keinen Zweck mehr. „Es dauert nicht mehr lange, und die christliche Kirche gibt es nicht mehr. Immer weniger Menschen warten auf Jesus.“ Keiner weiß, wie es weitergehen soll.

„Geduld“, so predigt der Apostel in unserem Briefabschnitt. Er ruft uns Christen zu einer Geduld, die allen den Glauben zersetzenden und zerstörenden Kräften trotzt. Eine Geduld, die sich nicht verkriecht, die nicht in der Vergangenheit schwelgt, die sich nicht in Selbstvorwürfen zermürbt.

Eine Geduld ist notwendig, die die Herzen auf Gottes Heil und Herrlichkeit richtet. Christen falten in aller Bedrängnis die Hände zum Gebet und halten sich in allen Lebenslagen zu Gottes Wort und Sakrament. Hier sind die Kraftquellen zur Geduld. Hier wird unser schuldhaftes Versagen angesprochen, aber auch von Gott vergeben. Hier wird unsere Not, das Leid und die Schmach jedes einzelnen ernst genommen und vor Gott gebracht, aber auch von Gott Kraft geschenkt, damit keiner darunter zusammenbricht und verzweifeln muss.

Gerade die Osterzeit erinnert uns an den geduldigen Opfergang des Sohnes Gottes ans Kreuz und an seine herrliche Auferweckung aus dem Grab am dritten Tag. Jesu Opfer auf Golgatha ist vollkommen und sühnt alle Sünden. Wir dürfen gewiss sein, dass unsere Schuld getilgt ist und Gottes Verheißung gilt. Er ist bei seinen Gläubigen. Er will ihnen das ewige Leben schenken.

Wer wollte da nicht fröhlich und getrost nach vorn schauen und im Glauben aktiv werden?! Halten wir uns nur glaubend an Christus fest, lassen wir uns nur nicht entmutigen, hoffen wir auf das Kommen unseres Herrn!

Herr Christus, schenk uns Kraft und Ausdauer im Glauben. Lass uns Geduld haben. Amen.

Hans-Wolf Baumann

### **Jeden Sonntag Ostern feiern**

Stellen Sie sich vor, wir Christen würden jeden Sonntag Weihnachten feiern. Ein unmöglicher Gedanke, nicht wahr?

Aber können wir das noch nachvollziehen, dass die Gemeinden in der Frühzeit des Christentums sozusagen jeden Sonntag Ostern gefeiert haben? Sie haben den ersten Tag der Woche, den Tag, an dem Jesus auferstand, überhaupt erst zu einem besonderen Tag gemacht. Der Auferstehungstag wurde für sie zum „Tag des Herrn“ (Offb 1,10). Denn Gott hat Jesus durch die Auferweckung von den Toten zum Christus und „Kyrios“, zum Herrn, gemacht. Noch heute weist in den romanischen Sprachen das Wort für Sonntag (abgeleitet vom lat. *dominica*) auf die Bedeutung „Herr“ hin. Am Tag des Herrn versammelten sich die Christen der ersten Jahrhunderte – und das bis heute – zum Gottesdienst und vor allem zur Feier des Herrenmahls. Sie gedachten der Auferstehung ihres Herrn, und so wurde ihnen der Sonntag zum Freudentag. Erst viel später wurde die Auferstehungsfeier (nur) zu einem einmaligen Fest im Jahr.

Die Freude über die Auferstehung unseres Herrn dürfte sich nicht nur auf die Ostertage konzentrieren. Sie sollte viel mehr unsere „normalen“ Gottesdienste bestimmen. In ihnen müsste die österliche Grundstimmung immer lebendig sein, die Freude darüber, dass Jesus Christus ein für alle Mal Tod und Teufel besiegt hat.

Als Jesus auf dieser Erde weilte, war sein Leben bestimmt von Armut und Obdachlosigkeit, von Anfeindungen und Todesdrohungen. Drohungen, die dann zur schrecklichen Wirklichkeit wurden. Da war nichts Herrliches an seinem Leben; und schon gar nicht an seinem Sterben am Schandpfahl des Kreuzes. „Er war der Allerverachtetste“ (Jes 53,3).

Aber seit Ostern ist alles anders. Gott selbst hat gehandelt. Er hat Jesus von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben. Nun ist er nicht mehr der „Allerverachtetste“, sondern der Herr der Herrlichkeit. Gott hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil 2,9). Noch sehen wir die Herrlichkeit Jesu Christi in unserer gequälten Welt nicht. Aber am Ende dieser Welt, bei seiner Wiederkunft, wird sie ans Licht treten und nicht mehr verborgen sein. Jetzt schon wissen wir, dass Jesus Christus nicht im Tode geblieben ist und dass Gott ihn herrlich gemacht hat. Deshalb hat unser Glaube an Gott einen festen Grund und unsere Hoffnung auf ihn geht nicht ins Leere.

nach Manfred Fermor

## Ein Ungetaufter wird Bischof

In unserem Gesangbuch steht als erstes unter den Adventsliedern: „Nun komm, der Heiden Heiland“. Es ist eines der ältesten Kirchenlieder überhaupt. Wir kennen es in der Übersetzung Martin Luthers. Gedichtet hat diesen ursprünglich lateinischen Hymnus „Veni creator spiritus“ der Kirchenvater Ambrosius, der vor 1600 Jahren am 4. April 397 gestorben ist.

339 erblickte Ambrosius als Sohn eines hohen römischen Staatsbeamten in Trier das Licht der Welt. Der Vater starb früh. Mit einem Bruder und einer Schwester wurde Ambrosius christlich erzogen. Aber er ließ sich zunächst nicht taufen. Einer törichten Sitte seiner Zeit folgend, meinte er, in der Taufe nur alle bis dahin begangenen Sünden vergeben zu bekommen. Deshalb begehrte man die Taufe erst kurz vor dem Tod.

Ambrosius schlug, dem Beispiel seines Vaters folgend, zunächst die Beamtenlaufbahn ein. Er machte schnell Karriere. Anfangs war er auf dem Balkan tätig, bis er etwa 370, also mit 30 Jahren, zum kaiserlichen Statthalter von Norditalien berufen wurde. Sein Amtssitz lag in Mailand, wo damals häufig die Kaiser des westlichen Reichsteiles residierten.

Der schnelle Aufstieg des Ambrosius kann als Zeichen seiner Tüchtigkeit gelten. Trotzdem würde ihn heute kein Geschichtsbuch mehr erwähnen, wenn er Statthalter geblieben wäre. Das Jahr 374 brachte eine überraschende Wendung in seinem Leben. Damals starb Bischof Auxentius von Mailand. Dieser hatte sich im kirchlichen Streit um die Dreieinigkeitslehre auf die Seite der Irrlehrer (Arianer) gestellt. Die Mehrheit der Christen in Norditalien hielt damals aber am Nicänischen Bekenntnis fest. So war die Wahl des neuen Bischofs eine brisante Angelegenheit.

Es wurde mit Tumulten gerechnet. Der Statthalter begab sich persönlich an den Ort der Wahl, um für Ruhe zu sorgen. Als Ambrosius das Kirchgebäude betrat, soll ein Kind gerufen haben: „Bischof Ambrosius“. So berichtet die Legende. Daraufhin habe man ihn zum neuen Bischof von Mailand gewählt. Er soll versucht haben, sich unter Hinweis auf sein Staatsamt dieser Wahl zu entziehen. Doch auch der Kaiser gab seine Zustimmung. So wurde Ambrosius, nachdem er getauft war, zum Bischof geweiht.

Als hervorragender Prediger und Seelsorger wird er bald weithin bekannt. Als der junge Augustinus 384 nach Mailand kommt, da besucht er christliche Gottesdienste um diesen berühmten Prediger zu hören. Er möchte die Redekunst des Ambrosius kennenlernen. Doch bald lässt Augustinus der Inhalt der Predigten nicht mehr los. Er kommt selbst zum Glauben an Jesus Christus und wird zu Ostern 387 von Ambrosius getauft.

375 übernimmt der 16jährige Gratian als Nachfolger seines Vaters die Herrschaft im Westteil des Reiches. Ambrosius wird sein Freund und Berater. Unter seinem Einfluss lässt Gratian 382 die Statue der heidnischen Göttin Viktoria aus dem Senatssaal in Rom entfernen. Der Bischof schreibt für den jungen Kaiser ein Buch unter dem Titel „Über den Glauben“, in dem er ihm die kirchlichen Auseinandersetzungen um die Trinitätslehre erklärt. 383 fällt Gratian einem Truppenaufstand zum Opfer.

Sein Bruder Valentinian II. tritt mit 12 Jahren an die Spitze des westlichen Reichsteiles. Ambrosius übernimmt zeitweise die Rolle seines Vormundes. Doch bald trübt sich das Verhältnis. Die Mutter der Kaiserin gehört zu den Anhängern eines halb-arianischen

Glaubensbekenntnisses (sog. Homöer). Sie möchte für sich und ihre Freunde eine der Mailänder Kirchen überlassen bekommen. Doch Ambrosius lehnt entschieden ab. Er ist nicht bereit, Irrlehrern ein Kirchgebäude zu übergeben. Er weiß dabei auch seine Gemeinde ganz hinter sich. Sie steht mit ihrem Bischof auf dem Grund des Nizänischen Bekenntnisses. Als der Kaiser die Kirche durch Soldaten besetzen lassen will, harren die Gemeindeglieder Tag und Nacht im Gottesdienst aus. Sie singen dabei Psalmen und geistliche Hymnen. Auch der eingangs erwähnte Adventshymnus könnte in dieser Zeit entstanden sein. Schließlich müssen die Soldaten unverrichteter Dinge abziehen.

388 verlegt der Ostkaiser Theodosius seinen Regierungssitz nach Mailand. Er nimmt Valentinian die Herrschaft aus der Hand. Zwischen 393 und 395 gelingt es Theodosius noch einmal das gesamte Reich unter seiner Regierung zu vereinigen.

Auch vor diesem großen Kaiser scheut sich der Bischof von Mailand nicht. Er redet ihm ins Gewissen. Im Jahr 390 kommt es zu einem Tumult in Thessalonich, bei dem der kaiserliche Befehlshaber erschlagen wird. Theodosius ordnet in einem Wutanfall grausame Vergeltung an. 7000 unschuldige Menschen sterben bei einem Blutbad, das die kaiserlichen Truppen anrichten. Ambrosius schreibt an den Kaiser und hält ihm als Christen diese Sünde vor. Der Bischof weigert sich, dem Kaiser das heilige Abendmahl zu reichen, solange er seine Schuld nicht öffentlich bekannt hat. Und der Kaiser findet sich nach wochenlangem Ringen schließlich dazu bereit.

Diese Geschichte ist im Mittelalter gern als Beispiel für die Macht der Kirche über weltliche Herrscher ausgeschlachtet worden. Doch darum ging es bei Ambrosius gar nicht. Er wollte nicht über den Kaiser herrschen, sondern nahm ihn nur als Christen beim Wort und hielt ihm Gottes Gebote vor.

Vieles von dem, was Ambrosius geschrieben und gelehrt hat, ist vom Geist des frühen Katholizismus geprägt. Er legt die Bibel häufig allegorisch (bildlich) aus. Das heilige Abendmahl versteht er als Messopfer. Die Verehrung der Maria, der Engel und Heiligen spielt bei ihm eine große Rolle. Darin können wir ihm nicht folgen. Wir sollten aber über dem allen nicht vergessen, dass er ein großer Bekenner des nizänischen Glaubens und ein unerschrockener Seelsorger gewesen ist.

Gottfried Herrmann

### **Nachrichten aus Albanien**

In unserer Januar-Nummer hatten wir berichtet, daß Missionare der Wisconsinssynode in Sofia/Bulgarien nach Tirana gerufen worden sind. Im November 1996 zogen die beiden Missionare Kirby Spevacek (mit Frau und 9jähriger Tochter Roxanne) und Richard Russov (mit Frau und 10monatigem Sohn Caleb) ganz nach Albanien um. Sie richteten in der Hafenstadt Durres (nahe Tirana) ein „Christliches Informationszentrum“ ein.

Wie wir aus Presse und Fernsehen erfahren haben, verschlechterte sich dann in den letzten Wochen die Lage in Albanien fast zusehends. Mancher unserer Leser machte sich Sorgen um die Missionare der Schwesterkirche. Zunächst brachen die Unruhen im Süden des Landes aus.

Die Hauptstadt blieb längere Zeit von Tumulten und Schießereien verschont. In den ersten Märztagen zeichnete sich ab, daß auch in Tirana das Leben von Ausländern nicht mehr sicher war.

Nach uns inzwischen vorliegenden Nachrichten konnten die beiden Missionare mit ihren Familien am Freitag, den 14. März 1997, das Land nach einer dramatischen Rettungsaktion verlassen. Am Mittwoch hatten die Amerikaner das Informationszentrum und ihren zurückbleibenden Besitz an ihre albanischen Missionsmitarbeiter Argon und Vitori Mece übergeben. Am Donnerstag früh sollten sie mit der letzten Fähre nach Bari/Süditalien gebracht werden. Es gelang ihnen aber nicht, diese Fähre zu erreichen, weil ihnen eine aufgebrachte, um sich schießende Menge den Weg versperrte. Deshalb mussten die Ausländer den ganzen Tag und die nächste Nacht wartend im Hafen zubringen, bevor sie in der Nacht zum Freitag von einem italienischen Militärboot aufgenommen werden konnten. Dabei gerieten die Flüchtlinge in einen Feuerwechsel zwischen Albanern und Italienern. Als flüchtende Albaner die Gruppe überrannten, wurde Spevaceks Tochter Roxanne am Kopf (leicht) verletzt.

Von dem Rettungsboot brachte ein Hubschrauber die Geretteten auf ein größeres Schiff, das sie sechs Stunden später in Brindisi auf italienischem Boden absetzte. Von dort fuhren sie nach Rom weiter, wo sie am Sonnabend nach drei Tagen ohne Lebensmittelversorgung eintrafen, um dort alles für den Rückflug in die USA zu regeln.

Angesichts dieser Vorgänge können wir Gott nur für die Bewahrung der Missionare und ihrer Familien danken. Der Herr gebe, dass sie nach der nun einsetzenden Beruhigung der Lage bald an ihre Aufgabe zurückkehren können. Unsere Fürbitte sollte aber vor allem auch den albanischen Christen gelten, die in ihrem unruhigen Land zurückbleiben mussten.

Gottfried Herrmann

### **Grundbegriffe des Glaubens: Absolution**

Absolution heißt Los- oder Freisprechung. Jesus Christus hat durch seine stellvertretende Sühne am Kreuz alle Menschen von ihrer Schuld befreit, die sie vor Gott verdammt. Durch den Glauben an den Heiland und sein Wort - aber auch nur so – wird dem Sünder diese Erlösung zugerechnet und gültig (Joh 3,16). Im Sakrament der Taufe vollzieht Gott selber die Reinigung von allem, was von Gott trennt. Er pflanzt den seligmachenden Glauben ins Herz und nimmt den Sünder als sein heilgewordenes, heiliges Kind an.

Auch Christen werden – wie andere Menschen – täglich schuldig. Sie sind zugleich Gerechte und Sünder. Aber sie möchten alles, was ihrer Gotteskindschaft entgegensteht und sie belastet, wieder loswerden.

Ohne Sündenerkenntnis und aufrichtiges Sündenbekenntnis, ohne herzliche Reue und den ernsthaften Vorsatz zur Besserung, kann es keine Absolution geben (2Petr 1,3-9; Jer 8,6; Apg 3,19; Mk 11,26).

Die Absolution setzt darum immer eine Beichte voraus (beichten = bejahen, bekennen). In der allgemeinen Beichte, die wir gewöhnlich vor dem Abendmahl mit den Kommunikanten halten, werden umfassend alle Sünden bekannt. In der Einzelbeichte (Privatbeichte) können sich

angefochtene Gewissen ihre Not und Schuld unter vier Augen vom Herzen reden und den Trost direkter Sündenvergebung erfahren. In Artikel 2 der Augsburger Konfession steht: „Man soll in der Kirche die private Absolution erhalten und nicht fallen lassen.“ Die Väter der lutherischen Kirche haben um den großen Segen solcher Seelsorge gewusst. Wir sollten die Einzelseelsorge und -beichte viel mehr nutzen. Oder hängt der relativ seltene Gebrauch damit zusammen, dass wir Sünde nicht mehr als so drückend und unchristlich empfinden, weil wir uns vom Zeitgeist mit seiner Verharmlosung anstecken lassen?

Der Herr Christus selber hat den Auftrag zur Absolution bußfertiger Sünder gegeben (Mt 18,15ff). Grundsätzlich sollen Christen untereinander von Herzen vergeben (Mt 18,15; Eph 4,32). Aber die besondere Vollmacht zur Sündenvergebung, zur Absolution in Gottes Namen, hat er seiner Gemeinde gegeben (Mt 18,18). Sie beruft die Diener am Wort Gottes, die den Auftrag des Herrn ausführen (Joh 20,21). Sie handeln also nicht auf Grund eigener Willkür oder Macht, sondern weil dazu der Herr den ausdrücklichen Befehl gegeben hat. Damit kommt er unserer Schwachheit zu Hilfe. Wir sollen nicht die geringsten Bedenken gegen die Gültigkeit der Lossprechung von Sünden haben, sondern seiner Vergebung ganz gewiss sein.

Grundsätzlich ist festzuhalten: Die Absolution kann öffentlich der Gemeinde ohne besondere Geste zugesagt werden oder auch unter Handauflegung bei jedem einzelnen. Oder sie geschieht ganz privat in der Einzelseelsorge durch einen berufenen Diener des Wortes Gottes. Die Zusage im Namen Gottes allein tut´s, nicht die äußere Handlungsweise. Die Handauflegung ist eine gute Verdeutlichung. Sie zeigt, wem die Absolution in dem Moment gilt. Das kann einem stark angefochtenen Christen tröstlich sein, weil es ihm zeigt: Gerade diese meine Sünden sind mir vergeben!

Werner Stöhr

#### Nachrichten:

- Am 5./6. März 1997 trat in Steeden die „Theologische Kommission“ der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) zu einer ersten Sitzung zusammen. Die Einrichtung einer solchen Kommission war von der 2. KELK-Vollversammlung 1996 in Puerto Rico beschlossen worden. Sie soll, ausgehend von den Themen und Referaten der Vollversammlungen, Lehrerklärungen erarbeiten und dadurch die Einigkeit im Lehren und Bekennen unter den KELK-Kirchen fördern und erhalten. In Steeden wurde an einer Thesenreihe zum Thema „Gottes ewiges Wort“ (Lehre von der Heiligen Schrift) gearbeitet. An der Sitzung nahmen als Vertreter ihrer Kirchen teil: Prof. em. W. Gawrisch (als KELK-Vorsitzender), Prof. em. W. Petersen (ELS), Prof. L. Lange (WELS), Prof. S. Hatchibamba (Sambia), P. E. Edvardsen (Schweden) und Rektor Dr. G. Herrmann (ELFK).
- Für den 26. April 1997 ist zur Frühjahrs-Vorsteherrüste nach Leipzig eingeladen worden. Das Treffen findet in den Räumen des Luth. Theol. Seminars statt. Auf dem Programm stehen folgende Themen: Ehe ohne Trauschein? (M. Hoffmann), Mit Zeugen Jehovas im Gespräch (B. Schmidt), Aktuelles aus Kirche und Kirchen (G. Wilde), Gesamtkirchliche Finanzfragen (G. Müller). Anmeldungen bitte an den Leipziger Ortspastor.

Nächste Termine:

- 3. Mai 1997: Gemeindetag der Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau-Planitz, Thema: „Freude in allem Leide“, Anm. bitte bis 27.4.97 an Präses G. Wilde
- 31.5./1.6.1997: Kindercamp in Altengesees

Anzeige:

- Anstecker „Lutherrose“  
Über die Concordia-Buchhandlung sind Anstecker mit farbiger Lutherrose zu erhalten (ohne Umschrift, Durchmesser 10 mm), DM 4.95.